

Westfälischer Anzeiger.

Freitag, den 12ten August 1803.

Geographie.

Revision der Charten vom Herzogthum Berg.

Das Bergische gehört wegen seiner zahlreichen Fabriken u. Manufacturen, wegen seiner großen Bevölkerung, und wegen der Cultur, des Fleißes und der Wohlhabenheit seiner Einwohner, — nicht allein zu den merkwürdigsten Ländern von Deutschland, sondern auch von Europa. — Im unteren Herzogthum wohnen über 6000 Menschen auf der Quadratmeile, welches eine Bevölkerung ist, der nur die bevölkertesten Stellen von Holland und England gleich kommen, und die vielleicht nur von der Bevölkerung unter dem reichen südlichen Himmel in der Gegend von Neapel übertroffen wird.

Für ein Land, dessen Bevölkerung, Cultur und Reichthum so sehr am wachsen sind, sind gute und genaue Charten ein größeres Bedürfnis, als für ein anderes, wo dieses nicht ist, wie z. B. für die Sandsteppen vom nordwestlichen Hannover, von Pommern und von Preußen. Die Regierung, der Landeseinwohner, der Statistiker, der Militär, der Reisende, und alle, welche Charten gebrauchen, sind hiebey um

so mehr interessirt, je größer die Cultur — und je mehr sie am steigen ist.

Ueber das, was zu einer guten Charte gehört, ist man jetzt sehr einverstanden, und mehr, wie die glauben, welche uns mit mittelmäßigen beschenken.

Das erste Erfordernis ist Genauigkeit in der Angabe der Lage der Orter. — Es darf kein Kirchthurm im Lande seyn, dessen Entfernung vom Kirchthurm der Hauptstadt um 25 Fuß ungewiß wäre. „Aber wozu diese Genauigkeit?“ — Weil die genauesten Arbeiten zugleich die kürzesten sind. Ein Geometer, der genau aufmisst, gebraucht die Hälfte der Zeit weniger, wie ein anderer, der oberflächlich arbeitet. Anfangs wird der letzte dem erstern voreilen, und jener ist sicher schon am Detail, wenn dieser noch an der Standlinie und an seinen Winkeln mißt; aber wenn es endlich aufs Aueinanderschließen der Dreiecke und der Plane kommt: dann will es bey dem Oberflächigen nirgend passen. Hier schneidet ein Thal auf einen Berg ein, u. dort will ein Fluß ober dem Berge her, statt daß er unterhalb soll. Dann muß man wieder mit dem Plan aufs Feld und nachmessen, — da muß was abgeschnitten, dort etwas zugesetzt, und so lange probirt und

gemessen und geändert werden, bis es leidlich paßt. —

Der andere hingegen geht seinen sicheren Gang vorwärts, obgleich anfangs sehr langsam. Er mißt eine große Standlinie, und diese sorgfältig zweymahl. Auf diese gründet er sein Triangel-Netz, das er über das ganze Land spannt. Ist er an der andern Seite: so mißt er eine Versicherungsstandlinie, deren Größe er zugleich aus seinen Dreyecken berechnet. Die Uebereinstimmung zwischen der Rechnung und der Messung versichert ihn, daß nirgend ein Fehler vorgefallen, — oder ist einer da: so entdeckt er ihn. —

Sein großes Dreyecknetz gibt ihm im Lande so viele Standlinien, als er will, und er kann nun in seine großen Dreyecke durch bloßes Winkelnehmen eine Menge kleine hineinlegen, und so, daß jeder merkwürdige Gegenstand (Kirche, Haus, Berg,), der ins Detail kommt, schon trigonometrisch bestimmt ist. — Theile von diesem trigonometrischen Detailnetz werden dann auf den Meßtisch gezeichnet, u. so übergibt er ihn dem Detaillieur, der nun alle einzelne Gegenstände der Gegend — Häuser, Wiesen, Waldungen, Felder, Büsche u. s. w. richtig hineinträgt. — Unrichtig kann er es nicht, weil ihn die vorgezeichneten Dreyecke von allen Seiten einschließen, und er überall Linien und Punkte findet, an die er sich anlehnen muß. So ausgefüllt, wird ihm das Reißbrett zurückgeliefert u. der Detaillieur bekommt ein neues, indes die Plane wegen des Einlaufens des Papiers auf dem alten aufgeleimt bleiben.

Aus diesen Planen trägt er nun das wahre Bild der Gegend in sein Dreyecknetz, das er für die Generalcharte des Landes

bestimmt hat, nach einem kleinen Maßstabe. Die einzelnen Plane geben nachher die Charten für die einzelnen Aemter oder Specialcharten des Landes. Ist die Aufnahme zugleich für die Regulierung der Steuern Catastern und des allgemeinen Erdbuch und Erhebuchs bestimmt: so wird die Aufnahme des Details nach einem großen Maßstabe gemacht, wodurch dann die Flurcharten der einzelnen Gemeinden entstehen.

Genau Charten zu machen, ist bey der jetzigen großen Vollkommenheit der Meßinstrumente kein großes Verdienst mehr, vorzüglich da man so vortreffliche Muster an der Oldenburgischen Vermessung von Wessels, an der Bremischen durch den Bürgermeister Heintze und den Senator Gildemeister, und an der Venetianischen vom Generalquartiermeister von Zach vor sich hat.

Wie groß die Genauigkeit ist, die wir jetzt mit unsern Instrumenten erhalten können, davon will ich nur ein Paar Beispiele anführen. — Die Entfernung von Oldenburg bis Bremen ist ungefähr 10 Stunden. Bey der Vermessung der Oldenburgischen hatte Wessel mehrmahls den hohen Ausgarthurm in Bremen als dritten Winkelpunct gehabt. — Aus diesen Dreyecken berechnete nachher der Cammerath Menz die Entfernung des Schlossthurms in Oldenburg vom Ausgarthurm in Bremen, wobey der größte Unterschied in der Angabe der Entfernung nur 19 Fuß und einige Zoll war. Die Ungewisshheit der Entfernung von Oldenburg bis Bremen beträgt daher etwa 6 Fuß, weil aus mehreren Angaben das Mittel genommen wurde.

Und damahls, als Wessel maß, hatte man noch keine Metallthermometer

an den Maßstäben und noch keine Vielfältigungskreise.

Größer noch ist die Genauigkeit, welche die englischen Geometer unter General Roy erhielten, als in den achtziger Jahren die Sternwarten in Greenwich und Paris mit einander durch Dreyecke verbunden wurden. Zu dieser Vermessung wurde bey London eine Standlinie von zwey Stunden gemessen. Die zweyte Messung wich von der ersten nur 4 Zoll ab. Auf diese Standlinie wurde ein Netz von etlichen dreißig Dreyecken bis an die See fortgeführt, — die Winkel wurden mit dem berühmten dreifüßigen Theodoliten gemessen, welchen Ramsden eigends zu dieser Messung (bey der die Franzosen mit ihren Multiplicationskreisen rivalisirten) gearbeitet, mit der größten Sorgfalt gemessen. Als nachher an der See die Versicherungs- Standlinie gemessen wurde: so wich diese von der aus den Dreyecken berechneten nicht um einen ganzen Fuß ab. — Das nächste Erforderniß nach der Genauigkeit der Charte ist: Deutlichkeit der Zeichnung. Der Maßstab muß so gewählt seyn, daß man alle Gegenstände leicht erkennt, die Nahmen ohne Anstrengung liest, und daß doch wieder von der anderen Seite kein unnöthiger leerer Raum in der Charte ist.

Das dritte ist Schönheit u. Wahrheit der Zeichnung. — Die Charte muß ein getreues und zugleich schönes Bild der Gegend geben. — Die Abdachung der Berge, die Stärke der Ströme, — der Reichtum oder die Armuth der Waldungen muß der Zeichner dem Auge klar darlegen. — Dieses ist vorzüglich bey der Bergschraffirung in gebirgigten Gegenden nothwendig,

wo durch verschiedene Darstellungen die Höhe und der Character der Berge bezeichnet wird.

Die vierte Eigenschaft einer guten Charte ist Rechtschreibung der Nahmen. — Hierin fehlen alle Nationen mehr, wie die deutsche, und die Franzosen unter allen am meisten, und doch gehören unrichtig geschriebene Nahmen zu den unangenehmsten Fehlern, die eine Charte haben kann, — vorzüglich für den Reisenden und den Militär. Dieses als Einleitung.

Wiebelings Charte vom Bergischen.

Die Charte besteht aus 4 Blättern, jedes 1 Fuß 9 Zoll hoch, und 2 F. 9 Z. lang. Der Subscriptionspreis war, illuminirt 4 Laubthlr., der nachherige Ladenpreis 6 Laubthlr. — Sie wurde, wie in der Cartouche bemerkt ist, in den Jahren 89 bis 92 aufgenommen u. herausgegeben. — Wie die Aufnahme geschehen, davon ist nichts bemerkt, und eben so wenig, worauf die astronomische Graduation beruht. Es verschafft einer Charte schon kein gutes Vorurtheil, wenn die Art der Aufnahme verschwiegen wird. Man schließt hieraus, daß der Herausgeber hiezu seine Gründe hatte. — Auf der Müllerschen Charte von der Grafschaft Mark ist in der Cartouche bemerkt, daß sie auf einem trigonometrischen Netz von 38 Puncten beruht, und daß die Graduation sich auf die astronomisch bestimmte Länge und Breite von Schwelm gründe. Beyde sind zugleich in Zahlen bis auf die Secunden angegeben. —

Die Aufnahme der Charte ist, wie man anderwärts her weiß, durch Croquiren geschehen, wo man die Entfernung der Dörfer von einander mit Schritten à peu près bestimmt, und dann mit der Magnetnadel ihre Lage gegen einander ungefähr

orientirt. Sobald man dieses weiß, braucht man die Genauigkeit der Charte nicht weiter zu untersuchen. Doch macht wohl der Lauf des Rheins hievon eine Ausnahme, wobey Hr. Wiebeking aller Wahrscheinlichkeit nach die große Rheincharte zum Grunde gelegt hat, welche vor 30 Jahren die Regierung in Gemeinschaft mit Chur-Köln aufnehmen ließ. Bey dieser liegt auch zwar keine Triangulierung zum Grunde, sie ist aber doch ordentlich mit dem Meßstisch aufgenommen worden.

Die Graduation beruht auf der astronomischen Bestimmung von Köln, welche Hr. von Zach machte, als er im Jahr 1789 mit einem Chronometer von Paris nach Gotha reiste. — Herr Wiebeking hat indeß einen unrichtigen Standpunct in Köln angenommen, wobey er aber unschuldig ist, weil Hr. v. Zach erst später das Haus bestimmte, wo er seine Beobachtungen gemacht hatte. Auch ist der Fehler, der hiedurch entsteht, — obgleich er an sich nicht unbedeutend ist, doch unbedeutend gegen die übrigen Fehler der Charte. —

Der Maßstab ist so gewählt, daß 1200 rheinländische Ruthen oder eine Stunde Gehens $3\frac{1}{4}$ pariser Zoll einnehmen. Dieser Maßstab ist für das Detail der Charte viel zu groß, und er hätte um die Hälfte kleiner seyn können, und doch dieselbe Deutlichkeit geben. Hiedurch wäre die Charte viel kleiner, wohlfeiler und bequemer geworden. Herr Köppler in Düsseldorf hat alles, was auf den 4 Blättern von Wiebeking steht, in eins zusammengezogen, welches viel bequemer und eben so deutlich ist.

Die Bergzeichnung ist im Ganzen genommen nicht schlecht. Man übersieht zwar

in verschiedenen Theilen des Gebirges den Lauf der Berge und Thäler, und der in diese sich mündenden kleinern Thäler und Schluchten nur mit Mühe, aber man muß auch zugleich gestehen, daß es für den Zeichner sehr schwer ist, unsere Gebirge so darzustellen, daß sie den Character der Gegend ausdrücken, und daß man sie zugleich mit einem Blicke in ihren verschiedenen Verhältnissen zu einander übersieht. Dieses kann das Auge bey den Remscheider, Ronsdorfer u. Cronenberger Bergen kaum, wenn es sie in der Wirklichkeit aus einem hohen Standpuncte übersieht, und hiebey hat es noch den Vortheil der einseitigen Beleuchtung, welche der Bergzeichner nicht hat. — Die Ursache dieser schwierigen Darstellung liegt in der Vielheit und Zusammengeordntheit der Gebirge, und vorzüglich in ihrer Gleichheit unter sich.

Die Charte ist von Hrn. Eckard gestochen, wenigstens steht dieses darunter; aber der ungleiche und vorzüglich der unzureichende Namen in der Herrschaft Hardenberg und dem Amte Elberfeld zeigt, daß mehrere daran gearbeitet haben. Dieses, und dann die vielen Abkürzungen in der Charte, wo z. B. statt berg mit ein b — statt scheid nur ein s, statt hausen nur ein h steht, und die bey dem großen Maßstabe der Charte, wo Platz mehr, wie zu viel, zum Ausschreiben der Worte war, völlig unerklärbar sind, hängen mit folgender Anekdote zusammen, die alles erläutert. — Herr Wiebeking hatte sich mit dem ersten Kupferstecher entzweyt, weil jener nicht mehr für den Preis stehen wollte, den Hr. Wiebeking bestimmte. Er gab sich darauf selber ans Stechen; da dieses aber nicht gehen wollte: so veraccordirte

er einem anderen Kupferstecher das übrige, und zwar nach einzelnen Rahmen, so daß er ihm, wenn ich nicht irre, für den Rahmen 3 Stüber bezahlte. Als dieser etwas gestochen hatte: so kam er wieder zu Herrn Wiebeking und sagte ihm, daß er es nicht dafür thun könne. Bey kleinen Rahmen ging es zwar an, aber bey großen mußte er einen Zusatz haben. Herr Wiebeking, der diesen nicht göden wollte, sagte ihm, er solle dann bey langen Rahmen hinten was abbrechen. Und so sind dann die Abbreviaturen, weniger aus Deconomie des Papiers, als aus einer anderen entstanden. Die schlimmste Seite dieser Charte ist die große Menge unrecht geschriebener Rahmen. Dieses geht so weit, daß an verschiedenen Stellen sich kaum einer zurecht finden kann, der in der Gegend geboren ist. Ich will hier nur einige von denen als Beyispiel anführen, die sich zunächst bey Schöller befinden. Lupon statt Siepen — Hirschbach statt Heresbach — Wellenberg statt Wellenbruch — Dren statt Drenhausen — Aulerbaum statt Auerbaum — Busch statt Buschfoten — Bündenbek statt Bunttenbek — Gauer statt Gau — Vollen statt Vollenhof — Heskamp statt Flachskamp.... Alle diese Fehler liegen ungefähr innerhalb $\frac{3}{4}$ Stunde Gehens, und machen den Gebrauch der Charte höchst unangenehm. — Der Reisende, der recognoscirende Officier kann sich gar nicht zurecht finden. Fragen sie jemand um den Rahmen, der in der Charte steht: so werden sie nicht verstanden, und müssen mit der Antwort: da sind sie unrecht, daß ist hier nicht, wieder weiter gehen, obschon sie vielleicht schon auf dem Felde vor dem Hofe waren, nach dem sie fragten. —

Diese Fehler hätten sich sehr leicht vermeiden lassen, wenn Hr. Wiebeking sich etwas mehr Mühe gegeben hätte. Das einzige und zugleich sehr leichte Mittel, um die Rahmen in einer topographischen Charte richtig zu erhalten, ist: daß man den Beamten oder den Prediger oder den Schullehrer, oder sonst einen unterrichteten Mann des Orts aufsucht, und den bittet, daß er einem die Rahmen nach dem Hochdeutschen und nach der Landessprache aufschreibt. — Der Maßstab der Charte war groß genug, um bey den Orten beyde Mundarten unter einander zu stechen, wo sie sehr von einander abweichen. Durch die Sorgfalt, die hierauf verwandt wird, wird eine Charte erst brauchbar; und Hr. Wiebeking ist sicher an keinem Orte im Bergischen gewesen, wo er nicht leicht jemand gefunden, der die Gefälligkeit gehabt hätte, ihm die Rahmen recht zu schreiben. —

Die Häuser scheint Hr. Wiebeking auf Geratewohl in die Charte gemacht zu haben, wenigstens hat er schon viele eingetragen, die noch erst gebaut werden müssen. So liegen z. B. bey Schöller vier Häuser am rechten Ufer der Düffel-Wach, da bis jetzt nur an dieser Seite die Mühle liegt, und der Stall, der dazu gehört.

Wegen all dieser Fehler — — der so viele sind, daß, wenn man alles wegradierte, was auf ihr fehlerhaft ist, das Papier wahrscheinlich nahe wieder weiß würde — — ist zu wünschen, daß Herr Mößler die Charte nicht stechen lasse, die er aus der Wiebekingischen zusammengetragen hat, weil diese natürlich alle die Fehler in der unrichtigen Rahmenangabe der Orte in demselben Grade hat, wie die Wiebekingische. —

Während des Krieges hat die Karte viele

Dienste gethan, und Herr Wiebeking hat sich mit Erfolg sehr für ihren Absatz bemüht. Allein im Kriege ist eine schlechte Charte immer besser, als gar keine, und sie hätte noch viel schlechter seyn können, wie sie wirklich ist, und sie hätte doch noch Dienste gethan. Ich sah einmal auf der Schöllerseide bey einem Truppenmarsche, daß der Vorsteher mit dem commandirenden Officier sich nicht über die Quartiere verständigen konnte. Es war keine Charte bey der Hand. Der Vorsteher nahm endlich, als er sah, daß der Officier ihn nicht verstand, einen Bogen Papier, und zeichnete mit Feder und Dinte die Herrschaft Schöller mit ihren Honschaften etc. etc. aus freyer Hand, schrieb die Nahmen der vornehmsten Wege hinein, u. erklärte nun dem Officier, wie die Truppen liegen mußten. Jetzt verstanden sie sich, und zwar vermittelst einer Charte, die noch viel schlechter war, wie die Wiebekingsche. Im Kriege gilt es vorzüglich: daß eine schlechte Charte in den meisten Fällen besser ist, als gar keine, — ob schon es auch Fälle gibt, wo das Gegentheil der Fall ist, wo eine unrichtige Charte Irrthümer, Mißverständnisse u. oft eine verlorne Schlacht veranlaßt. — Hierhin gehört besonders die unrichtige Angabe der Wege. Der Weg durchs Osterholz von Schöller nach Gräfrath, der im letzten Kriege so viel gebraucht wurde, kann sicher niemand nach der Wiebekingschen Charte finden. Da, wo Schlebeck liegen soll, liegt Wald, u. wo Wald liegen soll, liegt Schlebeck, und der Weg, der dicht an der Westseite vom Schlebecker Baumhose vorbeigeht, ist 100 Ruthen östlich gezeichnet.

Alle diese angeführte Fehler liegen auf

einem Fleckchen von 4 Quadrat Zoll, — und hiebey sind noch nicht einmal die Fehler der Zeichnung mitgerechnet. Man kann hiernach ungefähr den Ueberschlag machen, wie viel Fehler in der ganzen Charte sind, wenn man sich erinnert, daß die Charte 2700 Quadrat Zoll groß ist.

(Der Schluß folgt.)

Öffentliche Anstalten.

Ostfriesland.

Fragen des gemeinen Menschenverstandes an den gemeinen Menschenverstand.

1) Was ist der Menschheit wichtiger, die Züchtung und Verbesserung der Pferde — oder — die Züchtung, Verbesserung und Vervollkommenheit der zahlreichsten Menschenklasse des Volks?

2) Was befördert mehr die Belebung und Vermehrung der Industrie eines Landes, die Anlegung schiffbarer Canäle — oder die Anlegung eines Schulmeister-Seminariums, und die daraus entspringende bessere, den verschiedenen Berufsarten der Menschen angemessenere Volks-Erziehung?

3) Was wirkt wohlthätiger und mächtiger auf den Gesundheitszustand eines Volks, (dem die Waaren und Gegenstände des Luxus weder fremd und unzugänglich mehr sind) die Errichtung eines Seebades — oder — die Bewirkung einer vernünftigeren Volks-Erziehung, welche ja auch Huselands Kunst, „lange und gesund zu leben,“ in sich begreift?

4) Wenn ein Volk — wie das wohlhabende ostfriesische — so viel Sinn für gemeinnützige Anstalten hat, daß es viele Tausende für das minder Wichtige, für Canäle, Pferdezüchtung und Seebäder mit Kreuz

den theils aus seiner Tasche hergibt, und theils von seinen Vorstehern gern aufopfern sieht: — sollte dieses vernünftige Volk für das unendlich Wichtigere, für die gemeinnützigste aller Anstalten, — für eine bessere, zweck- und berufsmäßigere Volks-Erziehung — nicht ein Capital von 6 bis 8000 Thaler, oder jährlich 300 Thaler zusammenbringen können — und auf den Altar der Humanität mit willigem Geiste zu opfern bereit seyn, wenn es mit Kraft dazu angefordert würde? — — —

Ich frage nur, — — — die Antwort wird der Zeitenlauf in die Annalen der Volksgeschichte Ostfrieslands schreiben.

Dggleich ein Fremdling unter diesem in so mancher Hinsicht achtungswürdigen Volke (das neulich ein geübter Welt- u. Menschenkenner, nach einem halbjährigen Aufenthalte in diesem Lande, sehr naiv, ein liebes, gutes, biederer Völkchen nannte) glaube ich doch, durch eine allerhöchstprivilegirte Haus-Collecte in Ostfriesland u. Harlingerland (die ich selbst zu erheben bereit bin) ein Capital von 6 bis 8000 Rthlr. zu diesem allgemein nützlichen Behufe in sehr kurzer Zeit zusammenzubringen; ja ich bin gewiß, diese schöne Hoffnung eines Fremden wird nicht zu Schanden werden.

In dem Herzen unsers, für das Beste seiner Staaten rastlos wirkenden Königs, — in dem edeln für Ostfrieslands Wohl glühende landschaftlichen Collegio — und in den wahrhaft patriotischen Gesinnungen vieler begüterten Ostfriesen meine ich eine sichere Bürgschaft für die Erfüllung dieser schönen Hoffnung zu finden; wenigstens macht dieser frohe Glaube und die süße Hoffnung eines Fremdlings den Eingebornen Ostfries-

lands Ehre — und mir Freude! Gott erhalte mir diesen Glauben an die Menschheit, — so leb' und sterb' ich selig.

Esens den 9ten Juny 1803.

L. Roentgen.

Quacksalber.

Grasschaft Mark.

So sehr auch in der Arzney- u. Wundarzneykunde in den jetzigen Zeiten große Männer ein außerordentliches Licht verbreiten, so treiben doch noch häufig Marktschreyer, Quacksalber und alte Weiber ihr Wesen, prellen die Leichtgläubigen ums Geld, und erwerben sich bey dem gemeinen Manne, besonders auf dem Lande, einen außerordentlichen Glauben an ihre Universal-Arzeneyen.

Ein besonderes Beyspiel hierüber gibt uns die Ehefrau Schürmann *) zu Lersche unweit Eamen. Bey dieser glaubt man an den Sonntagen den Teich Bethesda zu sehen: Hinkende, Buckelige, Blinde u. s. w. finden sich alsdann in großer Menge da ein, und wenn noch Ausfähige existirten, gewiß, sie würden diese Wunderperson aufsuchen.

Neuerdings hat sich ihr Ruf abermahls sehr vermehrt — sie will nämlich

- 1) einen Soldaten, der contract gewesen seyn soll,
- 2) die Tochter des kleinen Köster aus Lünen, welche eine Augenkrankheit gehabt,
- 3) einen Mann, der einen Schaden am Knie gehabt, und den einige Wundärzte haben amputiren wollen, curirt haben.

*) Es ist dem Publicum schon einmahl Nachricht davon in diesen Blättern gegeben worden.

Mit dem ad 2. aufgeführten Mädchen ist die Frau Doctorin Schürmann überall herumgegangen, und hat es als einen Beweis ihrer Geschicklichkeit vorgestellt.

Es wird hiebey aber zugleich angeführt, daß der Hr. Doct. Waldschmidt u. Ch. Schneider in Lünen dieses Mädchen zuerst in der Cur gehabt haben. Es ist wahrscheinlich, daß die ihr von diesen Männern gegebenen Mittel ihre Wirkung da erst gethan haben, als sie sich der Fr. Sch. anvertraute.

Auch den jungen Personen des andern Geschlechts, welche sich im Labyrinth der Sinnlichkeit verirrt, soll sie mit Rath und That kräftig beystehen, und sich dadurch nicht allein manchen Thaler erwerben, sondern auch die Vermehrung ihrer Kunden sehr befördern.

Doch dieses alles ist nicht so räthselhaft, als daß sie dem Collegio in der Nähe ihr unerlaubtes Handwerk so ungestört, frank u. frey treiben darf, trotz den gegebenen strengen Verordnungen. Dieses Problem wünscht nicht allein der Einsender dieses, sondern auch viele Leser des W. Anz. recht bald aufgelöst in diesen Blättern zu lesen.

Den 9ten May 1803.

h + x.

x.

Schulwesen.

Ist es den zarten Kindern schädlich, wenn sie in der Schule von dem Lehrer mit Ohrfeigen gezüchtigt, mit Büchern an den Kopf geschlagen, und bey den Haaren gezogen werden? Könnte das nicht wohl dem Gehör schädlich werden? Man

bittet darüber um Belehrung im Westfäl. Anzeiger.

C.

Verkaufsanzeige.

Es soll am künftigen Dienstag den 10ten dieses Nachmittags um 2 Uhr im hiesigen Nonnenkloster das Gras in den Kloster-Wiesen im Huckardschen Bruch, als

1stens in der Bocken-Wiese,

2stens in der Viele,

3stens in dem Koetling,

sodann der zweyte Schnitt in dem Kloster-Wiesen zu Kirchlinde, und die im Kloster vorräthige Acker-Gereidschaft als: Wagen, Karren, Pflüge und sonstiges Geschirr, in Gemäßheit des von hochlöbl. Regierung erhaltenen Auftrages öffentlich dem Meistbietenden verkauft, wozu Lusttragende eingeladen werden.

Dortmund den 10ten August 1803.

Bielefeld.

Verpacht- u. Verkaufsanzeige.

Die dem Herrn von Berswordt, genannt von Wallrabe, zuständige Quappenburg soll theilweise, oder auch im Ganzen, am künftigen Montag den 15ten c. Nachmittags 2 Uhr an Ort und Stelle an den Meistbietenden verpachtet, auch soll zugleich an demselben Tage und zu derselben Stunde die in dem fordersten Kampe des Sunderholzes befindliche Haber, welche Schichtweise eingetheilt ist, verkauft werden. Diejenigen, welche zu dieser Pachtung oder zum Ankauf Lust haben, werden eingeladen, sich einzufinden. Die Vorwarden der Verpachtung können bey dem Unterzeichneten täglich eingesehen werden.

Dortmund den 10ten August 1803.

Preller,

Stadtsecretär u. Advocat.

Dienstgesuch.

Ein in neuern Sprachen geübter, mit den nöthigen Schulwissenschaften bekannter, und für den feinem Umgang hinlänglich gebildeter junger Mann wünscht in einem guten Hause, vorzüglich auf dem Rante, als Secretär oder Bibliothekar angestellt zu werden. Briefe mit der Adresse an X. Y. Z. unter dem Couvert: „an die Expedition des Westfälischen Anzeigers in Dortmund,“ werden sicher an mich gelangen, und sogleich beantwortet werden.